Analyse einer Flüssigkeit von einer Herzbeutel- Wassersucht;

von

Dr. X. Landerer.

Bei der Section eines an allgemeiner und Herzbeutel-Wassersucht Erkrankten und Gestorbenen fand sich in dem Herzbeutel eine Flüssigkeit, die 6 Drachmen an Gewicht betrug. Dieselbe war mit Blut vermischt, so dass sich durch Kochen das Albumin coagulirte und durch Filtration eine gelbliche Flüssigkeit erhalten wurde. Der Zweck dieser Analyse ging dahin, auszumitteln, ob sich darin Jod auffinden lasse, indem der Kranke theils Jodkalium innerlich genommen hatte, theils demselben Jodtinctur und jodhaltige Salben in der Herzgegend einge-rieben waren. Zur Auffindung des Jods wählte ich folgende Methode. Ich leitete durch einen Theil dieser Flüssigkeit salpetrigsaure Dämpfe, durch einen andern Theil Chlor und auf Zusatz von gekochtem Amylum, so wie auch von Chloroform und Benzin, erhielt ich alle die charakteristischen Färbungen für die Gegenwart von Jod, so dass ich mit Gewissheit sagen kann, dass Jod vorhanden war, indem dasselbe durch die Einreibungen und den innerlichen Gebrauch absorbirt wurde, in die Säftemasse überging und sich in dieser krankhaften Secretion nachweisen liess. — Der Hingeschiedene war der weiland in Athen residirende englische Minister Thomas Whyse.

Orientalische Volksheilmittel;

von

Demselben.

Den Gebrauch des Knoblauchs als Schutzmittel gegen das Behexen der Kinder, den *Baskanismus* der alten Hellenen, das *Mal Ochio* der Italiener und Römer, zum Einbinden in die Haube des Täuflings, den Gebrauch

desselben gegen den Biss der Schlangen, habe ich schon früher erwähnt. Der Knoblauch wird von den Chirurgen des Orients auch gegen phagedänische Geschwüre auf folgende Weise angewendet. Die frischen Knollen müssen zu diesem Zwecke in einem Mörser von Messing lange Zeit gestossen und diese Masse einige Zeit darin gelassen werden, bis dieselbe eine grüne Farbe angenommen hat, mit andern Worten, bis dieselbe kupferoxydhaltig geworden ist, was nach meinen Versuchen sehr schnell geschieht, so dass der zerstoßene Knoblauch nach einigen Stunden schon eine grüne Farbe angenommen hat. Diese kupferoxydhaltige Masse, die auf jeden Fall als Causticum wirkt, wird in Form einer Salbe auf die Stellen aufgebunden, die man zu ätzen gedenkt, und je nach Umständen soll dieses Mittel sehr ausgezeichnete Wirkung zeigen. Diese Salbe soll aus der ältesten hellenischen Zeit stammen, und ist vielleicht ein Hippokratisches Heilmittel. — (Eine Mittheilung eines Arztes auf der Insel Chos, der Geburtsstadt des Hippokrates, und aus diesem Grunde noch interessanter.)

Zur Heilung des Rheumatismus. Zwei früher nicht angegebene Heilmittel zur Heilung oder Linderung der rheumatischen Schmerzen sind folgende.

Arum Dracunculus, Ἄρον der Alten, ist eine häufig in Griechenland vorkommende Pflanze. Mit der frischen Wurzel reiben die Leute die vom Rheumatismus oder auch von arthritischen Schmerzen behafteten Theile, bis sie sich stark röthen. In Folge dieses Reibens mit der vom scharfen Saft strotzenden Wurzel zeigt sich ein Erythem, dem oft eine sehr wohlthätige Pustelbildung unter Nachlass der Schmerzen folgt. Ein anderes Mittel gegen den Rheumatismus besteht in dem geräucherten Knochenmarke. —

Ein sehr unangenehmes exanthematisches Leiden, das seinen Grund in der Existenz von kryptogamischen Pflanzengebilden hat, ist die sogenannte *Leukosis*.

Dieses Hautleiden ist in der That sehr fatal,

wenn dasselbe die behaarten Theile des Gesichts befällt, da es sehr peinlich für den daran Leidenden ist, mit solchen Flecken im Gesichte, mit ausgefallenen Augenbraunen oder Schnurbart sich zeigen zu müssen. Dieses Hautleiden ist seit einigen Jahren in den Hauptstädten sehr häufig und die Patienten laufen von einem Arzte zum andern, Hülfe vergeblich suchend.

Die vielen Mittel, die man gegen exanthematische Leiden anwendet, und auch die Schwefelbäder, zeigen sich ohne Erfolg. Das *Ol. Cadinum* scheint das beste Mittel zu sein, um die Verbreitung oder vielmehr die Bildung dieser Kryptogamen zu hindern.

Ueber die Dinten der Alten;

von

Demselben.

Die interessante Notiz eines sehr verehrten Freundes über die rothen Dinten der früheren Jahrhunderte giebt mir Veranlassung, einige Worte über die Dinten der Alten mitzutheilen, um so mehr, als ich seit vielen Jahren Gelegenheit fand, ägyptische, arabische, altgriechische Schriften zu sehen, von denen ich kleine Stückchen zur Untersuchung erhielt. Die Aegypter müssen sich einer sehr dauerhaften und schwarzen Dinte bedient haben, denn die meisten derselben, die ich auf in den Gräbern von Memphis entdeckten Papyrusrollen zu sehen Gelegenheit hatte, zeichnen sich durch eine tiefe Schwärze und einen Glanz aus, der noch heutzutage, nach ungefähr 4000 Jahren, zu bewundern ist.

Ueber das flüssige Schreibmaterial der Griechen in den ältesten Zeiten erfahren wir nichts Zuverlässiges. Plutarch erwähnt einer röthlichen Dinte, *πορρὸν βάμμα*, womit die Buchstaben A, B etc. an die Thüren der Dikasterien zu Athen geschrieben wurden. Aus der Untersuchung solcher schwarzen Farben ergiebt sich, dass